



Marie-Dominique Minassian | Fribourg

geb. 1969, Dr. theol., Doktor-Assistentin am
Department für Moraltheologie und Ethik
der Universität Fribourg (CH)

marie-dominique.minassian@unifr.ch

Tibhirine ist zu einem Symbol für christliches Martyrium in unserer Zeit geworden. Bedingt durch die französischen Quellen ist im deutschsprachigen Raum bisher v.a. das Zeugnis des Priors der Gemeinschaft, P. Christian de Chergé OSCO, bekannt. Die Schriften seines Mitbruders Christophe Lebreton sind bislang weitgehend nur im Französischen zugänglich. [Anm. d. Red.]

Von der Gabe und vom Kreuz

Das Zeugnis von Christophe Lebreton, Tibhirine¹

Im Jahr 1996 haben die Entführung und dann der Tod der sieben Trappistenmönche von Tibhirine in Algerien die ganze Welt tief bewegt. Dadurch richtete sich die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft auf das algerische Drama und den Bürgerkrieg, der das Land seit Anfang der 1990er Jahre erschütterte. Der Kinofilm *Von Menschen und Göttern*, der zwischen 2010 und 2011 in mehr als fünfzig Ländern gezeigt wurde, hat in hohem Maß dazu beigetragen, das Leben dieser kleinen Kommunität bekannt zu machen, die ganz unscheinbar in den Bergen des algerischen Atlas eingepflanzt war. Alle stellten sich die Frage, die regelmäßig von den Medien wiederaufgenommen wurde, wer die Mönche entführt und ermordet hatte; aber daraus wurde allmählich die Frage, warum die Mönche dort waren und worin ihr Leben bestand. Bruder Christophe, der Jüngste der Gemeinschaft, schien von Zweifel und Angst gequält. Seine Schriften (Tagebuch, Gedichte, Predigten), die zu großen Teilen veröffentlicht sind, lassen ein von Gott ergriffenes Herz und eine unerhörte Tiefe erkennen. Am Beginn seines „schönen Heftes“, das er zu seinem Namenstag erhalten hatte, lesen wir: „Als Die-

1 Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Peter Knauer SJ.

ner werde ich dieses Heft füllen, damit es dazu dient, Freude zu bringen und Leben aus dem Bund.“² In diesen Zeilen drückt sich sein ganzer geistlicher Weg aus.

Das „Ich liebe dich“ Gottes

Christophe, geboren am 11. Oktober 1950 in Blois (Frankreich), stammt aus einer großen bürgerlichen Familie mit zwölf Kindern. „Sicher beginnt dort für mich die Kirche“, sagt er in einer seiner „Selbstvorstellungen“, die seinen Weg als Mönch begleiten. Das Gebet vor dem Schlafengehen zusammen mit seiner Mutter nährt von frühester Kindheit an sein Verhältnis zu Gott. Die Krankheit seiner Großmutter bedeutet einen wichtigen Einschnitt: „An Großmutter erinnere ich mich auch, als sie todkrank war: und Du bist es, den ich bitte, an ihre Stelle treten zu dürfen. Angesichts des Leides spüre ich Deine Nähe und Sorge. Und ich habe den Eindruck, dass es eine Aufgabe gibt. Verlangen nach Lebenshingabe.“³ Christophe will nun Priester werden. Er tritt in das Kleinseminar von Blois ein und verbringt dort seine Schulzeit bis zum achtzehnten Lebensjahr. Er muss sich für sein künftiges Studium entscheiden. Es ist die vom Mai 1968 geprägte Zeit. Christophe tritt aus dem Kleinseminar aus und schreibt sich an der Juristischen Fakultät in Tours ein. Er erwägt, den Glauben beiseite zu lassen. Aber er bekommt eine Stelle als Erzieher im Kleinseminar von Tours.

Christophe führt ein normales Studentenleben. Er lernt seine ersten Liebesbeziehungen kennen. Zu einer jungen Frau wird er das „Ich liebe dich“ sagen, das größer ist als er selbst; ein „Ich liebe dich“, das von deren Seite unbeantwortet bleibt. Christophe findet sich auf sich selbst zurückverwiesen: auf seine eigene Nicht-Antwort gegenüber dem Gott, der ihn von Kindheit an begleitet, dem Gott, den er unbeachtet lässt, um seine eigene Unabhängigkeit zu leben. Das ist seine Quellerfahrung. Dieses „Ich liebe dich“ wird sein ganzes Leben durchdringen, nicht als das, welches er selbst im eigenen Namen sagt, sondern als die Antwort, die er Gott geben will und einer Welt, die darauf wartet.

Auf dem Weg als Student werden ihm zwei Menschen helfen, seine Antwort zu finden: zuerst Abbé Pierre, Gründer der Emmausgemeinschaft; Christophe war ansprechbar für die radikale Botschaft, die er zugunsten der Ärmsten an die Gesellschaft gerichtet hat: „Abbé Pierre ist wie ein Prophet. Was er über Gott sagt, spricht mich an und motiviert meinen ‚zivilen‘ Einsatz für die am meisten Leidenden und meinen Kampf für eine gerechtere Welt. Ich spüre die Herausforderung: Wie kann meine Existenz mit diesem ‚Einsatz‘ zusammenstimmen, der mehr und mehr Raum in meinem Leben einnimmt?“⁴ Christophe ist davon so betroffen, dass er ein „nicht-religiöses Gelübde, arm zu bleiben“ ablegt.

2 C. Lebreton, *Journal. Tibhirine 1993-1996. Le souffle du don*. Montrouge 2012, 30 [8.8.1993].

3 Journal, 146 [1.12.1994].

4 Journal, 147 [1.12.1994].

Die Armut wird bestim mend für seinen Weg sein, als seine Sorge, sein Kriterium für ein gesundes geistliches Leben. Davon ist er berührt. Seine ganze Energie und sein Lebensprojekt, sein Glück sind künftig nicht mehr denkbar ohne die Armen.

Eine ebenso bestimmende Gestalt ist Bruder Charles de Foucauld. Christophe fühlt sich getroffen von diesem Dandy, der ein zügelloses Leben führt, bis er der Liebe Jesu begegnet. Ihre beiden Leben gleichen sich. Am Ende seiner Studien, im Juli 1972, will sich Christophe der geistlichen Familie von Charles de Foucauld anschließen und Kleiner Bruder Jesu werden. Er wendet sich an deren Ausbildungshaus. Er steht wie unter Zeitdruck: „Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren, denn die Zeit gehört mir nicht mehr, sie gehört Ihm (...) Wichtig ist nur, Gott nicht warten zu lassen.“⁵ Er begibt sich deshalb auf die Suche nach einem möglichen freiwilligen sozialen Dienst (FSJ) in einer nahen Gemeinschaft der Kleinen Brüder Jesu. Nach einigen Wochen erhält er eine Stelle als Lehrer in einem Armenviertel in Hussein-Dey in Algerien. Er reist im September 1972 ab. Dort erwartet ihn ein Schock: „Am hellen Tag breitet sich provozierend die Armut in dieser riesigen Stadt aus mit ihrer wimmelnden Bevölkerung und Schwärmen von Kindern und Jugendlichen, die arbeitslos sind (...) Und ich, reich, aber zugleich arm, weil ich lernen muss sie zu lieben und mich deshalb von so vielen Dingen lösen muss. Möge diese Zeit wie Einkehrtage sein vor meinem bleibenden Lebens-einsatz.“⁶

Er wird dort zwei Jahre bleiben, in enger Verbindung mit dem Ortsfarrer Père Joseph Carmona, der sein Spiritual ist. Durch ihn lernt er in Einkehrtagen die kleine Gemeinschaft von Tibhirine kennen: „Sie sind zu acht und leben sehr einfach mitten unter Armen. Einer der Brüder ist Arzt und kümmert sich um die Leute in den Bergen; und dann helfen sie zum Zusammenhalt der Familien, und vor allem beten sie.“⁷ Der Blitz schlägt ein. Christophe besucht weiterhin von Zeit zu Zeit die Gemeinschaft, und es wächst in ihm ein Verlangen. Seinem Tagebuch vertraut er an: „Trappist, wenn Gott will.“⁸ Mit Père Carmona spricht er über seinen Plan.

Auf dem Weg nach Tibhirine

Tibhirine ist keine für die Aufnahme und Ausbildung eines jungen Menschen geeignete Kommunität. Man stellt ihm daher zur Wahl, sich für seine Ausbildung entweder nach Notre-Dame d'Aiguebelle, das Mutterhaus von Tibhirine, oder nach Notre-Dame de Tamié in Savoyen zu begeben. Christophe wählt letzteren

5 Brief an seine Eltern vom 6.7.1972.

6 Brief an seine Eltern, Oktober 1972.

7 Brief an seine Eltern, 31. Dezember 1973.

8 Unveröffentlichtes Tagebuch, 24.10.1973.

Ort: „Das Zeugnis der Freude im Chorgebet, die Gesichter, die Gebäude, ein Blumenstrauß neben dem Altar, eine ‚nicht zu großartige‘ Gemeinschaft, das wirtschaftliche Leben ausgeglichen, was der Armut Zeugnis zu geben erlaubt, die Gelegenheit junger Novizen (...) Für die Zukunft kommt es darauf an, meine Wahl zu leben. Vielleicht werden meine Gründe ein anderes Gesicht bekommen.“⁹

Eine beachtliche Klarsicht für diesen jungen Mann, der erst 24 Jahre alt ist. Christophe tritt also als Postulant im Oktober 1974 ein. Das Novizengewand empfängt er zu Weihnachten desselben Jahres. Die Lehrzeit für das mönchische Leben ist hart. Christophe muss mit sich selber umgehen, mit seinem Charakter, der zum Übermaß neigt. Aber er macht weiter. Vor allem stellt sich die Frage, für die Beendigung seiner Ausbildung in die Gemeinschaft seiner ursprünglichen Wahl zu gehen. Er kommt am 11. Mai 1976 nach Tibhirine. Der Kontrast ist gewaltig. Er findet sich in einer kleinen Gemeinschaft wieder, die in Armut innerhalb eines muslimischen Dorfes lebt. Sein Leben als Mönch wird auf eine harte Probe gestellt. Dennoch legt er am 31. Dezember 1976 seine ersten Gelübde ab. Doch das Leben in Tibhirine erweist sich als zu schwierig für ihn. Seine Oberen sind sich dessen bewusst und versuchen, seine Berufung zu erhalten. Man kommt zu der Entscheidung, ihn nach Tamié zurückzuschicken.

Es ist für Christophe ein großer Schmerz, Tibhirine zu verlassen, aber er stimmt zu. In Tamié wird er sich am 1. November 1980 definitiv binden. Nach einiger Zeit verzichtet er im Geist der Armut darauf, Priester für den Dienst in der Gemeinschaft zu werden. Er wird zur Ausbildung nach Troyes geschickt, um den Beruf des Tischlers zu erlernen. Christophe lebt für einige Monate außerhalb des Klosters unter jungen Leuten. In seiner freien Zeit geht er in die Armenviertel, um dort Lese- und Schreibunterricht zu geben. Sein Aufenthalt dort hat bei denen, die ihn kennengelernt haben, eine Leuchtpur hinterlassen.

Einige Jahre später wird er am Fest der heiligen Gründer von Citeaux, am 26. Januar 1986, mit drei Brüdern zur Verstärkung in die Abtei Dombes gesandt. Christophe wird dem Gästebereich zugeordnet. Die Begleitung der Gäste erweckt in ihm das Verlangen, doch Priester zu werden. Dennoch meldet er sich freiwillig, der Gemeinschaft von Tibhirine bei ihrem Plan einer Gründung in Marokko Hilfe zu leisten. Deshalb kommt er im Mai 1987 wieder nach Tibhirine zurück. Christophe ist derselbe, aber gestärkt durch diese zehn Jahre mit vielen Erfahrungen. Er wird für den Garten bestimmt und arbeitet mit verschiedenen Dorfbewohnern zusammen. Sein Tagebuch bezeugt, wie tief diese Beziehungen wurden. Mit Hilfe eines Priesters des örtlichen Klerus wird er weiter ausgebildet. Im Juni 1989 wird

9 Brief an den Abt von Tamié, 16.7.1974.

er zum Diakon und im Januar 1990 zum Priester geweiht. Den Sinn dieser Weihe erläutert er für seine Familie so: „Man wird nicht für sich selber Priester. Ich bin Bruder in einer Gemeinschaft, und diese Gemeinschaft ist dazu da, die ganze Welt anzunehmen, ihr ein Haus und einen Tisch anzubieten. Dort nimmt Jesus Platz. Bei einer solchen Weihe ist es schön zu sehen, wie uns eine lebendige, brüderliche und liebevolle Kirche versammelt. Sie vermag unsere Unterschiede zu umfassen (...) Jeder und jedem gilt dieses schöne Wort, ‚geweiht‘ zu werden. Es hat seine Bedeutung für eine Krankenschwester, in der Schule, daheim, in einem Büro, (...) wenn man leidend darniederliegt. Die GABE ist die wahre Bewegung, die fähig ist, mein Leben in Gang zu bringen. Ich muss nur ihr gehorchen, mich ‚weihen‘ lassen.“¹⁰ Die Gemeinschaft folgt nun in ihrem Leben dem Rhythmus von Algerien und seinem zunehmenden Drama.

Bürgerkrieg

Der Bürgerkrieg entsteht als Folge gescheiterter Wahlen, die zu einem Sieg der „Islamischen Heilsfront“ geführt hätten. Es folgen Notstand und Gewaltausbrüche. Ausländer sind erst betroffen seit der Entführung französischer Diplomaten im Oktober 1993. Als sie freigelassen werden, bringen sie ein Ultimatum mit: Alle, die das Land nicht bis zum 1. Dezember verlassen haben, müssen mit Gewalt von Seiten der Islamisten rechnen.

Bruder Christian beginnt, sein berühmtes „Geistliches Testament“ zu schreiben. Am Tag nach Ablauf des Ultimatums setzen die ersten Ermordungen von Ausländern ein. Am 14. Dezember werden auf einer Baustelle wenige Kilometer von Tibhirine entfernt vierzehn Kroaten entthauptet. Die Kommunität steht unter Schock. Diese Arbeiter waren Christen. Sie kamen für die großen Feste zu der Gemeinschaft. Am Weihnachtsabend taucht der gleiche „Kriegsherr“, dem die Ermordung der Kroaten zugeschrieben wird, in Tibhirine auf. Der Film *Von Menschen und Göttern* rekonstruiert sehr treffend das Auge in Auge des Kommandanten mit Bruder Christian, der dessen Forderungen alle ablehnt. Während des Überfalls der bewaffneten Gruppe hatten Christophe und ein anderer Bruder sich im Keller versteckt, wie es am selben Morgen für einen solchen Fall im Kapitel beschlossen worden war. Sie blieben dort einige Stunden in der Meinung, ihre Brüder seien ermordet. Erst die Glocke für die Weihnachtsvigil lässt sie herauskommen. Sie sind am Leben – und sie feiern Weihnachten. Aber dieser „Besuch“ bringt für die Kommunität und im Herzen jedes Bruders die Zäsur zwischen einem Davor und Danach.

10 Brief an seine Eltern, 15.9.1989.

Natürlich stellt sich die Frage, ob man das Land verlassen soll. Eine gemeinschaftliche Unterscheidung wird von einigen nahen Freunden und von Mgr. Teissier begleitet. Schließlich fällt die Entscheidung zu bleiben. Doch werden einige Brüder zum Studium oder für vorgezogene medizinische Untersuchungen nach Frankreich geschickt. Es werden Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Seiten des Tagebuchs von Bruder Christophe bieten eine betende Lektüre der Ereignisse und vor allem der sich daraus ergebenden Fragen. Sein Sich-Verstecken an Weihnachten scheint ihn zurückzuverweisen auf sein Verlangen, dem zu entsprechen, was Gott von ihm, von seinen Mitbrüdern erwartet: „Zur Vigil ist Lot an der Reihe, die Flucht zu ergreifen: Verschwinde, um dein Leben zu retten. Vorher hatte er das Böse angeklagt. Bedroht, war er von jemandes Hand gerettet worden. Diese hatte ihn in das Haus hineingeholt, aber ihn danach auch wieder weggeschickt. Dies kann Klarheit in unsere Situation bringen. Wichtig ist es, Deine Hand nicht loszulassen. Du bist stärker als alle Starken.“¹¹

Im Monat Mai des folgenden Jahres werden die Ordensleute zur direkten Zielscheibe. Bruder Henri und Schwester Paul-Hélène werden am Ort ihres Apostolats ermordet. Bruder Christophe sieht darin den Ruf, sich noch stärker in seinem Ordensleben zu engagieren. Er bittet um Teilnahme am Ribât, einer islamisch-christlichen Begegnungsgruppe, die Christian de Chergé und Claude Rault gegründet hatten und der sich bald eine Sufi-Bruderschaft aus Médéa anschloss. Dies ist, so wird Christophe sagen, eine mönchische Weise, dem umgebenden Druck und dem die Atmosphäre vergiftenden Mord zu widerstehen: „Man möchte dazwischenreten, sich selber einsetzen, um dieses tägliche Massaker zu beenden. Das muss durch einen wahrhaftigeren und vollständigeren Einsatz im Gebet geschehen.“¹²

Christophe fasst den Alltag in Tibhirine auf einfache Weise zusammen: „Man lebt gemeinsam auf einer Erde der Hoffnung. Man bearbeitet sie. Man gehört zu den Bewohnern deines Hauses. Dort lebt man. Dort betet man. Man bleibt dort bis zur Todesstunde. Zusammen wohnt man in deiner Hand. Wer könnte uns aus diesem offenen Glück herausreißen?“¹³

Ergreifend ist der letzte Eintrag in seinem Gebetsheft, datiert vom 19. März, nur eine Woche vor der Entführung der Mönche: „Ich war glücklich, der Eucharistie vorzustehen. Es war als höre ich die Stimme Josephs, die mich einlädt, mit ihm und dem Kind Psalm 100 zu singen: Ich will Gerechtigkeit und Güte besingen (...) Ich will auf dem vollkommenen Weg gehen. Wann wirst du zu mir kommen? (...) ICH WERDE WANDELN mit vollkommenem Herzen.“¹⁴

11 Journal, 65 [24.1.1994].

12 Journal, 138 [11.10.1994].

13 Journal, 178 [7.5.1995].

14 Journal, 238 [19.3.1996].

Spiritualität der Gabe

Ein kleines Wort fasst Christophs Spiritualität zusammen; es durchzieht alle seine Schriften wie ein starker Atem: „Gabe“. Die Gabe verweist auf die Sache, die gegeben wird, aber auch auf den Geber und den, der die Gabe empfängt. In Gott trägt die Gabe einen Namen: Heiliger Geist. Christophe gibt der Gabe noch eine viel weitere Resonanz. Die folgenden Texte wollen – ohne systematischen Anspruch – auf die Bedeutungsvielfalt von „Gabe“ bei Christophe hinweisen. Je nach Kontext bezeichnet es Christus, „die Gabe als Ereignis“, den Heiligen Geist, oder ferner das am Kreuz ausgesagte „Ich liebe dich“ Gottes, oder schließlich das Geschehen der Eucharistie, „die Hingabe Jesu, die durch meine Hände geht“. Die Gabe ist Gott als Liebe. Dies ist der Atem, dem zu „gehorchen“ ist: „Da ich wieder aufbrechen – und mich (in deine Hände) ausbreiten muss: In dieser gewöhnlichen Zeit kehre ich zur Quelle der Gabe zurück: zu deinem Herzen, wo ich der Geliebte bin (...), um gegeben zu werden.“¹⁵

Es ist auch die Gabe, die ankommt, wenn sich das Leben vollendet: „Montag, 8. Mai. Bruder Henri und Schwester Paule-Hélène, frei in der Gabe, welche sie in der Casbah in ihrem Dienst ergriffen hat.“¹⁶ Die Gabe ist eine Berufung: „Dir folgen bedeutet, in das PASCHA einzutreten, sich einzusetzen für das, was öffnet. Gott folgen, in deiner Gegenwart wandeln, der Gabe zugehören.“¹⁷

Christophe hatte, als der Mord entfesselt wurde, diese Einsicht: „Du bereitest für mich den Tisch vor meinen Feinden. Die einzige Haltung, die dem Bösen widersteht, die angesichts von dessen Entschlossenheit zu töten, standhält, ist die Gabe.“¹⁸ Die Macht der Gabe ist „mächtiger als der Mord“¹⁹. Die Gabe ist jene tiefe Anziehung, die vom Vater herkommt und zum Vater zurückkehrt: „Sonntag. Und ihr, wollt auch ihr weggehen? Weggehen. Jesus weiß, was das bedeutet: Dem Vater entgegenhandeln, der uns ihm gibt, der Gabe sich verweigern, die mich zu dir hinzieht. Und in dir gehe ich zum Vater.“²⁰ Weggehen ist ja die Frage, die sich der Kommunität gestellt hat. Weggehen würde bedeuten, sich der Erfahrung zu entziehen, um zu leben: „Ihr habt als reine Gabe empfangen. Gebt das Ganze als reine Gabe. Das heißt mit der GABE übereinzustimmen (ganz und einfach hin).“²¹

Dies zeigt, wie Christophe die ganze Forderung der Gabe, ihre Radikalität erfasst hat: „Die Gabe erfasst den Leib – sonst wäre sie nur die Vorstellung von Gabe. Mein Leben verlieren, das ist die Gabe, anzunehmen oder zu lassen.“²²

15 Journal, 229 [8.1.1996].

16 Journal, 178 [8.5.1995].

17 Journal, 136 [9.10.1994].

18 Journal, 130 [26.8.1994].

19 Journal, 96 [29.3.1994].

20 Journal, 130 [21.8.1994].

21 Journal, 116 [7.7.1994].

22 Journal, 91 [16.3.1994].

Der Ort der Wahrheit ist der Vollzug der Eucharistie: „Aufgrund deines Wortes, Jesus, habe ich die GABE genommen, die Gabe, die dich gibt, ich habe sie genommen, wie man den Kuss empfängt, den besten Teil wie im Vorübergehen. Ich habe sie ergriffen und werde sie nicht loslassen. Gehorchen heißt, an der Gabe teilhaben.“²³

Die Eucharistie, das Evangelium verweisen unausweichlich auf den Alltag: „Was uns geschieht, geht über uns hinaus: der zu trinkende Kelch. Hier bist du es, der ihn gibt. Der Rest, ganz am Ende des Weges, ist immer wieder täglich mit dir in die Hände des Vaters zu geben, der größer ist. Die Entscheidung der gekreuzigten Liebe ist also durchaus das, was Christian vorgelebt hat, die Entscheidung vertrauernder Liebe (...) Das ist Freisein: Zur Gabe entschieden zu sein.“²⁴

Christophes Verlangen ging in Richtung einer Entscheidung. Einige Tage nach dem Islamisten-Ultimatum schrieb er: „Nach der Vigil. Ja, ich habe deine Entscheidung getroffen, die Entscheidung als treuer Zeuge, deine Entscheidung als Sohn: Hier bin ich, Vater, um deinen Willen zu tun; deine Entscheidung als Bruder. Es gibt keine größere Liebe als die, sein Leben für die zu geben, die man liebt. Natürlich versuche ich ständig, mich aus dem Ergriffensein von der Gabe loszureißen. So muss ich jeden Tag deine Entscheidung, Leib und Blut, treffen, bis zum ENDE.

Und wenn ich geboren werden müsste, / bin ich wirklich bereit / zu dieser Möglichkeit / die in Gott herbeikommt / von dem Ursprung her? / Bin ich bereit, von Dir her zu beginnen, / zu leben zu beginnen im festen Blick auf Dich? / Weihnachten, Ursprungspunkt, Quellpunkt vom Vater, / Ausgangspunkt, Weg hin zum Vater / Sohn sein und nicht mehr. Diese Schlichtheit ist extrem / und fordert mich heraus. Zustimmen übersteigt meine Kräfte.

Du musst mich, Vater, / von mir lösen durch die Anziehungskraft des geliebten Sohnes / und mich die GABE erkennen lassen, / wie er geliebt zu sein: / Ich brauche Deinen Atem, / um teilzunehmen / an der österlichen Begegnung / im erstgeborenen Sohn als neu Geborener. / Im Grunde bin ich bereit zu sterben.“²⁵

Bruder Christophe konnte natürlich nicht den ganzen Weg ermessen, der zu gehen war, damit die Gabe tatsächlich seine ganze Freiheit und sein Verlangen, ihr zu entsprechen, durchdringe. Es ist der ganze Weg der Menschwerdung, der ihn im Gebet ergreift: „Ich liebe Dich. Ich liebe Dich. Seit der Messe am Sonntag – es war gerade der Augenblick, ‚Vater unser‘ zu sagen zu wagen – diese Worte arbeiten an mir und gewinnen ihren ganzen Sinn an meinem Leib, an diesem Leib der Gemeinschaft, zu der ich gehöre: die ALLMÄCHTIGE GABE.“²⁶

23 Journal, 89 [13.3.1994].

24 Journal, 83f. [2.3.1994].

25 Unveröffentlichtes Tagebuch, 9.12.93.

26 Journal, 43 [1.12.1993].

Im Gebet, im eucharistischen Opfer lernt man die Gabe in ihrer ganzen Wahrheit:
„Während der Eucharistie, als ich den Leib in meinen Händen hielt, habe ich die Unterweisung in der Loslösung empfangen: Deine Loslösung führt mich in die Gabe hinein: Nehmt und esst alle davon. Deine Freiheit, unbehindert, ohne Maß. Ich muss nur dem gehorchen, was du tust. Tag für Tag, ohne anderen großen Plan. In dir, Jesus, löse mich von mir.“²⁷

Rückkehr zum „Ich liebe Dich“

Die Gabe hat die Gestalt eines ganz bestimmten Ereignisses angenommen, auf das Christophe wie auf einen Ursprungsort zurückkommt: „Das ‚Ich liebe dich‘ in meinem kleinen Zimmer in Tours ist die Gabe, die mein Leben in einen Tränenstrom verwandelt hat. Es war Jesus in mir, der sich offenbarte, der die Liebe des Vaters bezeugte, der Bernadette, der Welt das ‚Ich liebe dich‘ offenbarte. Darin liegt die Erfahrung der größten Armut, der des ‚Ich liebe dich‘ ohne Maß, das mich mir wegnimmt, dem Herrscher, dem Lügner. Dieses ‚Ich liebe dich‘ hat alles gesagt: Das ist immer wahr. Das liegt mir am Herzen: Gekreuzigte Wahrheit.“²⁸

Dieses Ereignis hat ein Vorher und ein Danach geschaffen. Im Danach entstanden zwei aufeinanderfolgende Einsichten. Die erste ist diese: „Nach nichts anderem mehr sich zu sehnen, als der GABE Gottes fähig zu werden. Um dahin zu gelangen, muss man verschiedene Stufen der Demut ersteigen.“²⁹

Alle geographischen Veränderungen, die Christophe seit diesem „Ich liebe dich“ in dem kleinen Studentenzimmer erlebt hat, finden ihre letzte Erklärung in dieser Antwort, die er der Liebe geben will, die ihm entgegenkommt und ihn in die Gegenseitigkeit dieses „Ich liebe dich“ anzieht: „Die Klausur ist dieser empfangene Ort, wohin mich der Ruf führt, wo der Gehorsam hört und sich an das Wort hält. Festigkeit des gegebenen Jaworts. Freiheit der Gabe. Vater, hier bin ich.“³⁰

Die zweite Einsicht entfaltet sich in der Zeit seiner Priesterweihe. Er vertraut seinem Freund Bruder Didier an: „Ich muss nur Diener der GABE werden.“³¹ Das beinhaltet ein forderndes An-sich-geschehen-Lassen: „Voran. Die GABE wirken lassen, die einfach an meine (eines jeden von uns) Armut appelliert.“³² Und an anderer Stelle notiert Christophe dazu: „Ich werde geliebt / Diese Gewissheit drängt sich mir auf, allmählich / sanft / mit Macht / in mir / und verpflichtet mich der Gabe / damit die Welt erkenne / dass sie geliebt ist / mit Liebe.“³³

27 Unveröffentlichtes Tagebuch, 20.6.1993.

28 Unveröffentlichtes Tagebuch, 1991.

29 Unveröffentlichtes Tagebuch, 1985.

30 Unveröffentlichtes Tagebuch, 1988.

31 Brief an Bruder Didier in Tamić, 18.1.1990.

32 Brief an seine Eltern, 23.7.1993.

33 Schluss des Briefes an Bruder Didier, 1.1.1993, veröffentlicht in: *Frère Christophe moine-martyr de Tibhirine, Aime jusqu'au bout du feu. Cent poèmes de vérité et de vie*. Annecy 1997, 7.

Nicht zuletzt bedeutet von der Gabe her leben eine Sendung zu empfangen. Er wird jetzt der „Diener, der schreibt“³⁴, der „tagtäglich die Gabe niederschreiben“ will.³⁵ Was geschieht ihm? „Etwas an meinem Fleisch hat die Gestalt der Schriftlichkeit angenommen. Das heißt, die Geschichte geht, so glaube ich, dorthin, wo du weißt, und ich hoffe in die Nähe der Entblösung für die allmächtige Gabe. Was bald geschehen wird, zerreißt mich und durchdringt mich.“³⁶

Auch hier ist die Herausforderung vollkommen klar: „Wenn die Gewalt zerstört, verunstaltet, verzweifelt (...), versucht ein jeder von uns, die Spannungen anzunehmen, von denen die Armen als erste betroffen werden. So leben wir als Brüder, – nicht ohne Schwierigkeiten, nicht ohne Sünde – auf die Wahrheit hin, die gekreuzigte. Auf die Liebes-Gabe hin.“³⁷

Die Gabe ist jener Hintergrund, der das innere und das gemeinschaftliche Leben unterfängt. Dieses „Ich liebe dich“ ankommen lassen, darin besteht der Dienst des Mönches, des treuen Zeugen in diesen dunklen Stunden: „An diesem Morgen schrieb ich: Zu welcher Entscheidung führst du mich, Jesus? Bei Maria höre ich in Schweigen und Frieden und lasse die Liebe auf mich kommen. Gleich werde ich auf dem Altar alles das annehmen, was du willst und werde dich wirken lassen. Die Eucharistie ist zu uns gekommen. Wir haben hier deiner gedacht. Die Entscheidung ist gefallen. Deine gekreuzigte Liebe habe ich gegessen und dein Blut getrunken. Siehe, Mutter, ich bin dein Sohn, wie er gesagt hat. Ich bin dein Sohn im Geist. Lehre mich die Gabe, wie bei ihm bis zum Schluss. Ergreife mich wieder, wenn ich mich dem Ergriffenwerden von der Gabe entziehen will. Evangelisiere mich von Grund auf.“³⁸

Das neue Leben von Jesus Christus her zu erlangen ist gleichbedeutend damit, für die Gabe geboren zu werden. Diese Geburt verläuft über das Kreuz, das Christophe so gegenwärtig und so inhaltschwer ist: „Um Subjekt des Verbs Geben zu werden – keine größere Liebe! – , gibt es keinen anderen Weg als die Beziehung. Doch die Beziehung zu dir, dem Gekreuzigten, führt zur Erkenntnis der Gabe, die als Kreuz, als Leiden zu uns kommt. Wie durchhalten, wenn ich mich nicht an dich halte. Du gibst dein Leben, damit ich lebe, bis hin zum Sterben, wenn nötig.“³⁹

Dort, am Kreuz, vollendet sich die Gabe – in der Sendung als Bruder: „Das Bewusstsein, dein geliebtes Kind zu sein, / ist das Bewusstsein einer Sendung, der Bruder zu werden, / und die Profess als Bruder und Sohn / erfüllt sich am Kreuz.“⁴⁰

34 Journal, 31 [10.8.1993].

35 Journal, 29 [8.8.1993].

36 Brief an eine libanesische Ordensfrau, 29.10.1993.

37 Brief an Mutter Trees, 14.11.1993.

38 Unveröffentlichtes Tagebuch, 1993.

39 Journal, 210f. [23.7.1995].

40 *Aime jusqu'au bout du feu*, 124 [s. Anm. 33].

Es gibt keinen anderen Weg als den des Meisters. Alles beginnt und endet mit dem Kreuz, wie bei Jesus, dem „Geschehen der Gabe“. Dann wird das Kreuz zu Freude.⁴¹

Im Kreuz ist Leben

Bruder Christophe ermutigt uns, wie er im Atem der Gabe zu leben. Das ist der ganze Raum seines Verlangens, das sich allmählich von diesem Wort der Freiheit her erfassen lässt: „Auf dem Weg über dich / Ich komme dir zuvor: Ich bin/ Auf dem Weg über dich / bin ich dir voraus / und gebe dir ein den Weg / und verpflichte dich in Wahrheit / Ich taufe dich in meinem Kreuz / GEH, / nimm mein ,Ich liebe dich‘, / sei ich.“⁴²

Christophe bietet uns hier die Elemente einer intensiven Taufmystik. Wir finden die drei Zeiten der Gabe wieder, die wir identifiziert hatten. Alles beginnt beim „Ich bin“ oder beim „Ich liebe dich“ Gottes. Das ist das Ereignis der Gabe. Die zweite Zeit ist die seiner Annahme, der Inkarnation. Dieses Ereignis im eigenen Leben anzunehmen, braucht Zeit, „viel Zeit“, sagt Christophe. Das Leben durch das Kreuz ist die dritte Zeit der Gabe, die dazu ruft, das „Ich liebe dich“ weiter zu tragen durch Wort und dadurch, dass man Er wird.

Vereint mit dem Zeugnis ihrer Brüder und Schwestern, die in diesen schwarzen Jahren in Algerien geblieben sind, stellen sie heute im großen Schatz der Kirche den Beitrag der kleinen Kirche von Algerien für die Universal Kirche dar. Dieses Zeugnis geht heute weiter in Notre-Dame de l'Atlas in Midelt und überall, wo sich die Herzen von dem „Ich liebe dich“ Gottes ergreifen lassen.

41 Ebd., 154 [s. Anm. 33].

42 *Aime jusqu‘au bout du feu*, 172 [s. Anm. 32].